

LEBEN IM BENEDIKTINERKLOSTER

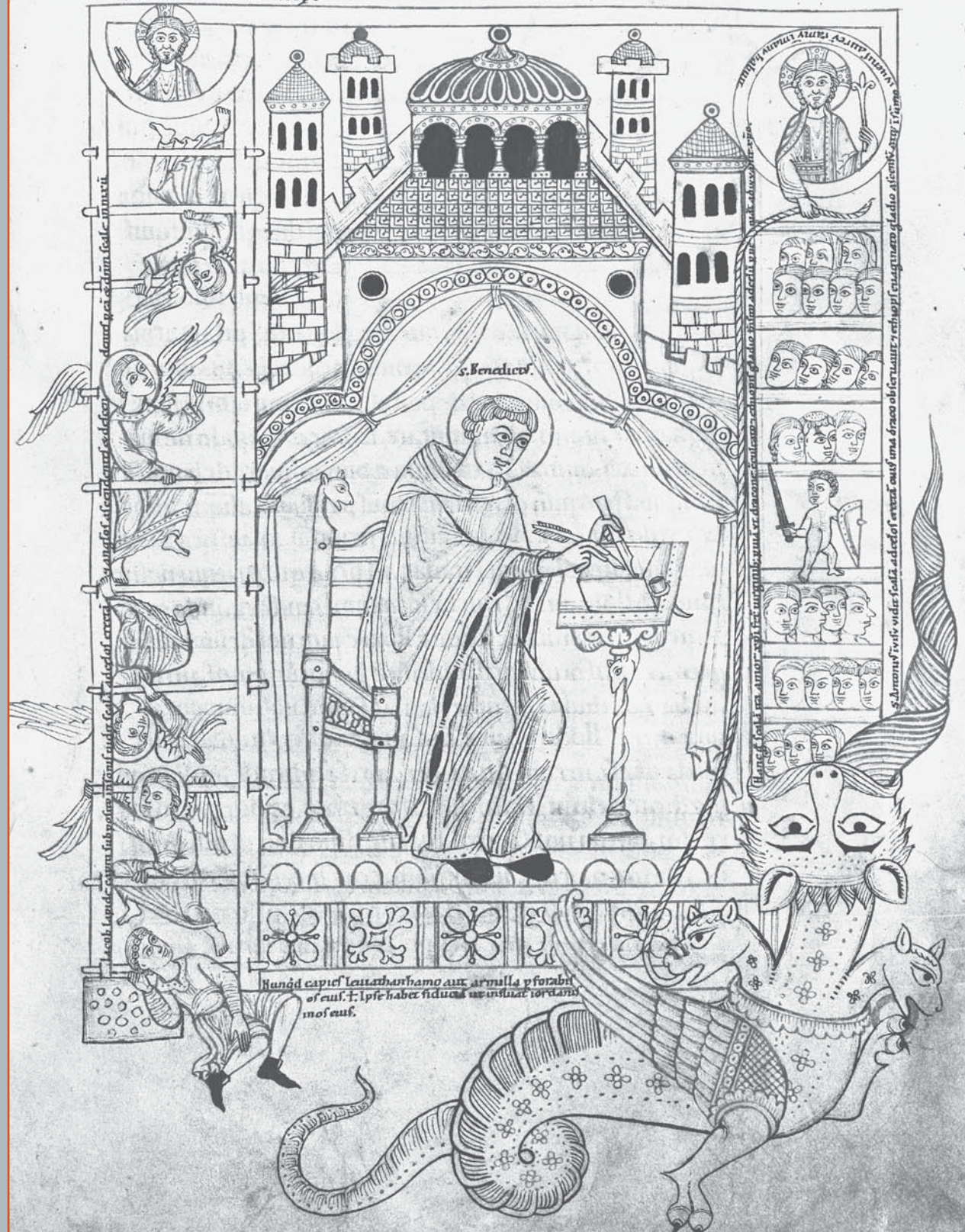


DER BEGRÜNDER DES BENEDIKTINERORDENS

Der Orden der Benediktiner geht auf Benedikt von Nursia (etwa 480-547) zurück, der die nach ihm benannte *Regula Benedicti* (Benediktsregel) verfasste. Im umbrischen Städtchen Nursia geboren zog sich Benedikt um 529 auf den Berg Montecassino zurück und organisierte mit anderen Mönchen eine Gemeinschaft. Das dabei entstandene Regelwerk mit

73 Kapiteln enthält Anweisungen zur praktischen Umsetzung des Lebens im Kloster und strukturiert den Tagesablauf und die Tätigkeiten der Mönche. Es wurde zur Grundlage für das lateinische Mönchtum. Ein Grund für die weite Verbreitung der Benediktinerregel ist die einfache verständliche Sprache ihres Verfassers. ■

& potentiani. q̄ a pontifice romano ad p̄dicandū directa. eandē
 metropolim martyrii sui cōfessionē illustrē fecerunt. Et in eādē
 urbe sc̄e Colūbe uirḡ. quę sup̄ato igni gladio cōsa ē. Reclaris
 sc̄i Grmas exorasti.



Der Heilige Benedikt schreibt die *Regula Benedicti*.

(Kodex aus Zwiefalten, 12. Jh., Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek)

ORA ET LABORA – BETE UND ARBEITE

„Müßiggang ist der Seele Feind. Deshalb sollen die Brüder zu bestimmten Zeiten mit Handarbeit, zu bestimmten Stunden mit heiliger Lesung beschäftigt sein.“

(Benediktsregel, Kapitel 48)

Der Tagesablauf der Mönche wurde durch die Regel auf das Genaueste festgelegt, wobei es im Sommer und im Winter unterschiedliche Schwerpunkte gab: Je nach Jahreszeit arbeiteten die Mönche sechs bis acht Stunden körperlich, beteten täglich etwa dreieinhalb Stunden und widmeten ebensoviel Zeit

dem Studium, der Meditation oder der Lektüre. Auf die Jahreszeiten verteilt bedeutete dies, dass im Sommer mehr gearbeitet und weniger gelesen, im Winter dafür mehr gelesen, aber weniger gearbeitet wurde. ■



Lesender Mönch (Wandmalerei aus dem 14. Jh.,
Chorumgang der Kirche S. Lorenzo Maggiore, Neapel)



Mönch bei der Ernte (Miniatur aus der Handschrift
„Moralia in Job“, 12. Jh., Dijon, Bibliothèque Municipale)

GEBET UND SCHLAF

„Auf das Zeichen hin sollen die Mönche ohne Zögern aufstehen und sich beeilen, einander zum Gottesdienst zuvorzukommen, jedoch mit allem Ernst und mit Bescheidenheit.

Die jüngeren Brüder haben ihre Betten nicht nebeneinander, sondern zwischen denen der Älteren. Wenn sie zum Gottesdienst aufstehen, sollen sie sich gegenseitig behutsam ermuntern, damit die Schläfrigen keine Ausrede haben.“ (Benediktsregel, Kapitel 22)

Siebenmal über den Tag verteilt kamen die Mönche zum gemeinsamen Gebet in der Kirche zusammen. Je nach Jahreszeit begann das erste Gebet bereits zwischen ein und zwei Uhr nachts. ■



Die Mönche schliefen in Seligenstadt spätestens seit dem Neubau des Konventgebäudes von 1685 nicht mehr in einem großen Schlafsaal, sondern besaßen einzelne Mönchszellen. Praktischerweise lag der Schlaftrakt in direkter Nähe zur Klosterkirche.

SPEISEN UND FASTEN

„Zwei gekochte Speisen sollen also für alle Brüder genug sein. Gibt es Obst oder frisches Gemüse, reiche man es zusätzlich. Ein reichlich bemessenes Pfund Brot genüge für den Tag, ob man nur eine Mahlzeit hält oder Mittag und Abendessen einnimmt [...]. War die Arbeit einmal härter, liegt es im Ermessen und in der Zuständigkeit des Abtes, etwas mehr zu geben, wenn es gut tut. Doch muss vor allem Unmäßigkeit vermieden werden; und nie darf sich bei den Mönchen Übersättigung einschleichen. Denn nichts steht so im Gegensatz zu einem Christen wie Unmäßigkeit.“

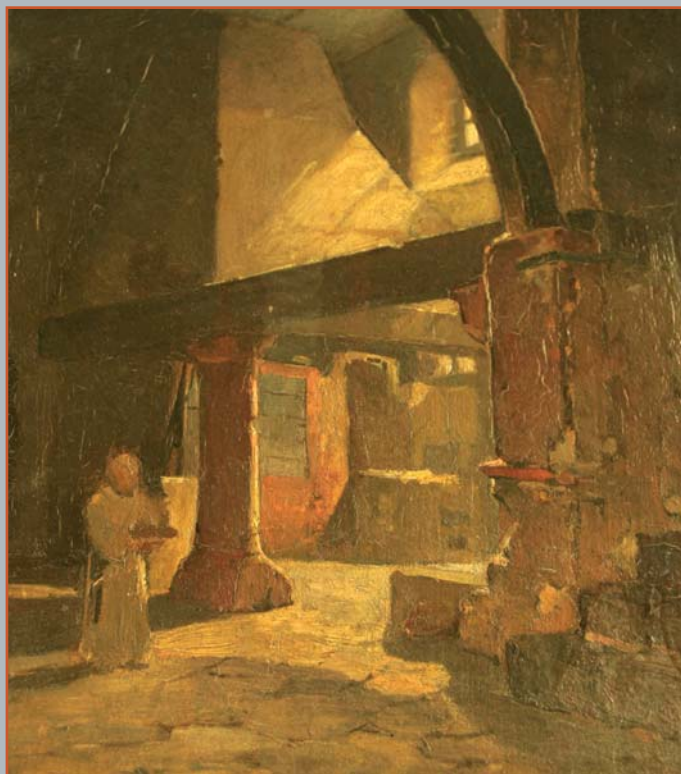
(Benediktsregel, Kapitel 39)

Während der Fastenzeit gab es nur einmal täglich eine Mahlzeit. Auf Schwache, Junge, Alte und Kranke wurde dabei Rücksicht genommen; sie bekamen auch während der Fastenzeit Fleisch.

Nicht selten meldeten sich wegen der sparsamen Verpflegung Mönche krank, um reichhaltigeres Essen zu erhalten. ■



Das Sommerrefektorium (Speisesaal) von Seligenstadt. Beim Speisen hatte es schweigsam und gesittet zuzugehen. Bei Tisch wurden auch Lesungen abgehalten, für die ein wöchentlich wechselnder Tischleser unter den Mönchen bestimmt wurde.



Die Klosterküche von Seligenstadt: Im Wochenturnus mussten die Mönche den Küchendienst verrichten. (Ölgemälde von Heinrich Kröh, 1860, Landschaftsmuseum Seligenstadt)

GASTLICHKEIT UND ARMENSPEISUNG

*„Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus.“
(Benediktsregel, Kapitel 53)*

Die in der Benediktsregel geforderte Gastfreundschaft wurde allen Klostergästen zuteil, ob Fürst oder Bettelmann.

Während die vornehmen Gäste in Seligenstadt in der Prälatur vortrefflich gepflegt wurden, gab es

von der großen Klosterküche aus eine Durchreiche für die Armenspeisung. Einmal am Tag erhielten hier Bedürftige eine Mahlzeit. Im 18. Jahrhundert benötigte man für die Armenspeisung täglich ein Fass Bier und ein Fass Suppe. ■



Durchreiche für die Armenspeise an der Südseite der Klosterküche



An der Durchreiche steht geschrieben:
*„Herbey zum Habernbrey hie in der Suppen hast Du
der Gersten drey, in dem andern pleche den Haber-
brey um den Braten Dich ganz nit kehr, Droll Dich
hinweg. Dir wirt nit mehr.“*

Seligenstatt.



Main flü.